Harald Knauss

Inspirationen von Naturgeistern

Leseprobe

Inspirationen von Naturgeistern

von Harald Knauss

Herausgeber: Elfenohr Verlag



Im Narayana Webshop finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Copyright:
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
https://www.narayana-verlag.de

Narayana Verlag ist ein Verlag für Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise. Wir publizieren Werke von hochkarätigen innovativen Autoren wie Rosina Sonnenschmidt, Rajan Sankaran, George Vithoulkas, Douglas M. Borland, Jan Scholten, Frans Kusse, Massimo Mangialavori, Kate Birch, Vaikunthanath Das Kaviraj, Sandra Perko, Ulrich Welte, Patricia Le Roux, Samuel Hahnemann, Mohinder Singh Jus, Dinesh Chauhan.

Narayana Verlag veranstaltet Homöopathie Seminare. Weltweit bekannte Referenten wie Rosina Sonnenschmidt, Massimo Mangialavori, Jan Scholten, Rajan Sankaran & Louis Klein begeistern bis zu 300 Teilnehmer

Inhalt

Wie es zu diesem Buch kam 9
Einleitung 11

1. Teppiche aus Moos 14
2. Geheime Versammlung 16
3. Die Botschaft der Meister 18
4. Erste Schmetterlinge im März 20
5. Königin der Nacht 22
6. Kobolde im Farn 24
7. Sah Nixen auf Seerosen 26
8. Iris 28
9. Gefiederter Heiler 30
10. Gang der Engel durch den Garten 32
11. Toter Vogel 34
12. Novembermond 36
13. Großer Baum 38
14. Im Erlenhain 42
15. Päonien im Frühlingsregen 44
16. Rosenzeit 46
17. Kirschbaum im Mondlicht 48
18. Runenbaum 50
19. Hohe Zeit des Mai 53
20. Im Reich des Fingerhuts 56
21. Unter Kiefern 58
22. Später Sommer 60
23. Zaunkönig und Schlangensegen 62
24. Sandstein 65
25. Geheimnisvolles Wasser 68
26. Mistel und Mohn 70
27. Botschaft der Vögel 72
28. Vom rechten Maß 75
29. In der alten Gartenlaube 78
30. Winterträume 80
31. Abschied 83

Narayana Verlag, 79400 Kandern, Tel.: 07626 974 970 –0
Leseprobe von Harald Knauss, Inspirationen von Naturgeistern

Einleitung

Ist es nicht ein wunderbares Gefühl, des frühen Morgens barfuß durch den Tau der Gräser zu gehen, im Aufgang jugendfrischer Strahlen gold'nen Lichtes, gefeiert vom Gesang der Vögel? Weit wird uns die Brust und unser Atem tiefer. Aller Schlaf fällt von uns ab, wie auch die Fäden der Vergangenheit und als ein Neuer betreten wir den Tag, offen für Geschenke aus der Zukunft. Eine and're Magie ist's, am abendlichen See im Herbst zu sitzen, wenn die Sonne im Schilfe blutrot scheiden geht und Rehe still äsend aus der Waldestiefe treten. Hoch zieh'n am Himmel die Kraniche vorbei, ihr Zug auf weiter Reise. Ruhig wird's dann auch in uns und wunderschöne Träume aus vergang'nen Tagen wecken in uns die Sehnsucht. Macht uns die Wehmut der alten Lieder, denen wir einst gelauscht, nicht unser Herze trunken mit Schmerzen süßer Erinnerung, wohl eingedenk des schnellen Flugs der Zeit, der auch uns mit jedem Tag der fernen Heimat näher bringt? Oder wieder anders, wenn nach langer heißer Trockenheit die ersten Regentropfen uns're dürre Haut wachkitzeln, mahnend uns, daß Leben ewig frisch und jung. Zieht es uns da nicht auch hinaus in die warm dampfende Flur, um mit den Tropfen wie die Kinder um die Wette zu tanzen, zu feiern die Verrücktheit allen Seins?

Die Natur ist von unvergänglicher Magie, ist das einzig wahre Fundament unseres Erlebens. Alles Künstliche der Menschenwelt ist letztlich hohl und im Ernst des Lebens ohne Halt. Erinnert sich ein Mensch, der aus diesem Leben in sein nächstes geht, an sein erstes Fahrrad, das er einst als Kind besaß, an sein Auto oder den Computer, die ihm später dienten? Wohl kaum, denn es sind jene Momente seines Lebens, da er eins mit der Natur und ihren Wesen war, als er begegnete als Seele allen Seelen. Solche Erlebnisse sind's, die ihm Balsam sind auf seiner Reise und leuchten ihm als Licht auf dunklem Pfad. Daher ist es so unsäglich, wenn Kinder heute ohne Natur aufwachsen, ohne Begegnung mit dem Leben, denn welche starken Bilder sollen sie später einmal begleiten in die andere Welt, ein Terminator, Batman oder ein Computerspiel? Nur in der Natur können wir der tiefen Wirklichkeit der Welt begegnen und nicht ohne Grund zogen sich alle großen Weisen zurück in ihre Stille. Heute ist die Welt zerfurcht von abermillionen Wegen, mal aus Pflasterstein, mal in Asbest, am Himmel leuchten sie als weiße Straßen. Es sind Abbilder uns'rer wirren Gedanken Bahnen, die nicht mehr wissen aus noch ein, was da wirklich ist oder was nur Schein, vor allem wo die Tiefe liegt in allem Leben. Trostlos ist daher bei aller äuß'ren Fülle vielen

Narayana Verlag, 79400 Kandern, Tel.: 07626 974 970 –0
Leseprobe von Harald Knauss, Inspirationen von Naturgeistern

Menschen ihr Sein und unzufrieden sind sie, anscheinend ganz ohne Grund. Aber es sind nicht die Dinge und das Haben, die unser Sein mit Sinn erfüllen, auch nicht abstrakte Gedanken, fern aller wesenhaften Wirklichkeit, denn nur das Leben selbst kann wahre Fülle uns'rem Herzen sein.

Wenn wir uns auf die Suche machen, nach dem Urgrund unsres Seins, jener Mitte, die allein durchs Leben trägt, so gilt es nicht nur beim Himmel anzupochen. Mutter Erde trägt vielfältigstes Leben, seit die Zeit nur denken kann, bietet feste Heimat den sonst freien Geistern, zu lernen was zu lernen ist, bevor sie wieder in das Licht ewigen Seins entschwinden. Ihre Lehre vom Leben und vom Lieben, vom ganz Einfachen in dieser Welt ist uns heute nötiger denn je, da der Mensch, entrückt von seinem Wesen selbst, fortschreitend alles niederreißt, was Mensch zum Menschen macht. Unnatürlich wird vielen das Leben, und sie fordern daher von der Technik das, wovor die Natur eine Grenze gesetzt. Künstlich soll das Leben werden, planbar und dienstbar uns'rem Willen. Das ist die eine Seite der Medaille, denn gleichzeitig zieht es eben darum viele, aus diesem bohrenden Gefühl des Unbehagens, wieder hinaus in die Natur, auf der Suche nach neuen Paradiesen. Zuerst haben sie diese gewähnt in fernen Ländern, doch heute sind sich viele ganz gewiss, daß ein solches wahres Paradies nur zu finden ist im Kleinen. Daher wird der Garten wieder zum Zentrum mancher Suche, denn „Was Innen ist, wird Außen", so lehrten es einst die alten Weisen. Und so hoffen alle, daß jedes Tun im Garten und im Innern mithilft, eine neue Welt zu schaffen, in der die Harmonie des Kleinen wirkt aufs Große.

Auch ich hab' mich irgendwann auf die Suche gemacht nach meinem Paradies, schloß mich dem Zug all jener an, die pilgern hin zu bessr'en Welten. Nach langer Zeit der Wanderung habe ich gefunden mitten in den grünen Hügeln, aus denen roter Sandstein quillt, ein Ort, der mir geeignet schien. Als silbernes Band zieht ein Flüßlein im Tal seine Schleifen so und von gegenüber mich ein mächtiger Drachenberg grüßt. Ein gutes Zeichen wäre dies den alten chinesischen Weisen und ich mich nicht klüger dünk' als sie. Also habe ich

Narayana Verlag, 79400 Kandern, Tel.: 07626 974 970 –0
Leseprobe von Harald Knauss, Inspirationen von Naturgeistern

an dieser Stelle meine Zelte aufgeschlagen, wohl wissend, daß Feuer und Wasser nicht nur harmonische Gesellen sind und gute Energie. Wenn sie sich streiten, fährt mächtig ihre Kraft durchs Land und auszuhalten gilt es dies. Aber nicht missen möchte ich beider Erhabenheit und Tiefe des Gefühls, aus dem alle wahre Inspiration erwächst.

Dann habe ich in langer Arbeit geformt, gestaltet und gesät im Garten, aber nicht ohne stets vorher die Naturgeister zu befragen, ob einverstanden sie mit meinem Tun. Reich belohnt wurd' ich von ihnen mit vielen Geschichten und niedergeschrieben hab' ich sie in diesem Buch, zur Inspiration all jener, die mit mir gehen diesen Weg. Ich bin sicher, manch andr'er hat ganz ähnliches erlebt und wird sich wiederfinden, ja wagt's vielleicht dann selbst, auch frei davon zu sprechen: von dem Geist, der hinter allem webt. Wir mögen ihn mit der Namen viele und ganz unterschiedlichen belegen, aber meinen tun wir alle doch das eine. Nie ermessen kann unser Verstand die ganze Erhabenheit seiner, ihrer Größe, berühren kann dieser allenfalls das äußerste Gewand. Aber ahnen können wir das unendliche Vermögen, des göttlich großen Einen, der nicht Frau, nicht Mann ist, sondern pures Sein. Wer in guten Momenten still lauschend im Garten oder Walde sitzt, vermag den Lufthauch seines Mantels wohl zu spüren, wenn er ganz unmittelbar, ganz nah an uns vorübergeht. Unser Herze wird dann plötzlich übervoll von unerhörter Seligkeit und scheinbar ohne allen äußr'en Grund, wir uns emporgehoben fühlen aus der Enge uns'res Alltags. Das sind die wunderbaren Momente in der Natur, von denen wir ganz lange zehren, die uns auch begleiten, wenn wir einstmals geh'n in eine and're Welt, wo nur die Fülle unseres Herzen zählt und nicht der Tand oder gar das große Geld. So mögen denn die Geschichten den geneigten Leser berühren und in ihm das Vertrauen wecken, auf seinem spirituellen Weg stets Hilfe und Heilung aus dem Naturreich zu erlangen. Vielleicht lauscht er dann mit and'ren Sinnen dem geheimen Treiben der Natur, um dieses Wissens teilhaftig zu werden, wie es auch mir widerfuhr. Mögen auch alle Heiler daraus ihre Kraft schöpfen.

Narayana Verlag, 79400 Kandern, Tel.: 07626 974 970 –0
Leseprobe von Harald Knauss, Inspirationen von Naturgeistern

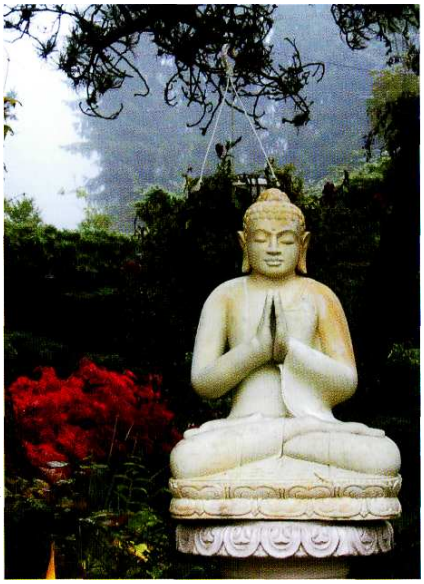
Novembermond

Der November ist ein Monat von ganz eignem Zauber. Mit Nebel, Reif und manchmal auch schon Schnee verwandelt die Bühnenbildnerin Natur dann kunstvoll ihre Landschaft. Seltsame Gesichter starren mich an aus Weidenstümpfen, Erlen wirken wie fremde Pilger auf dieser Welt, im Grau des Nebels kommend -oder doch schon gehend? Ist's noch die vertraute Welt, die ich doch kannte oder ist's das Tor zu einer anderen, die mir hindurchschimmernd entgegenwinkt? Im Wiesennebel äsen Rehe, während hin und wieder tiefes Röhren aus dunklem Walde dringt. In tiefer Meditation scheint die Natur und selbst der Bussard zieht ruhiger seine Kreise als noch vor kurzer Zeit, Ausschau haltend nach - ich weiß nicht was. Der Geschäftigkeit des Oktober folgt nun innere Einkehr. Mit seinem krummen Hakenstab zieht der Gott des Monats den Himmel tiefer und noch tiefer auf die Erd' herab, reinigendes Wasser ohn' Ende bringend. Geheiligt wird die Ehe beider, deren Sohn der Mensch. Näher rückt damit die Welt der Ahnen an die unsere, so daß sie befruchten können zum Lichterfest aufs Neue alles Sein und Werden. Aber noch ist's nicht so weit, noch gilt es vorzubereiten die langersehnte Wiederkunft. Vielen Menschen ist leid der trübe Monat heute, mit seinen schweren Festen. Wüßten sie nur um die ew'ge Wiederkehr der Dinge, daß nichts verloren, was einst war, so würden sie mit Liedern feiern, 's ist die heil'ge Zeit der stillen Minne und aus der Ecke holt der Sänger wieder seine Harfe, um alte Geschichten anzustimmen, zu erneuern das Lied, das in allen Dingen schläft. Wie arm wäre die Welt ohne diesen Zauber, der gewebt um Liebe wie um Tod, Ahnungen wachhaltend an das Große, auf das die Schöpfung angelegt.

Und so ziehe ich durch reifigen Garten und über stopplig kahles Novemberfeld, umschwebt von schwarzen Götterboten, die krächzend mir ihre Botschaft künden. Über mir ziehen noch späte Vogelscharen, ihrem fernen Schicksal zu. Gäste sind's aus hohem Norden, deren Besuch nur von kurzer Dauer, bevor sie weiterziehen, ihre Namen in die Luft hinein schreibend. Grau in Rot und Braun singt das Schilfrohr dazu im Wind, zitternd auf des Winters Stürme harrend.

Es liegt ein süßer Schmerz in diesem Abschiednehmen, dem Dichter reiche Ernte bringend. Schwer ist ihm die Zeit des Frühlings, da Feld und Flur ruften nach Arbeit und Bewegung, nicht willig sind beide sie dem Geist. Die Hitze des Sommers dagegen lahmt sie beide, Körper wie den Geist, führt sie in des schatt'gen Morpheus' Arme. Aber

mit dem frischen Wind des Herbstes steigt neu ihm auf der Horizont im Innern, befruchtend all sein Tun und Schaffen. Für mich hält der November einen der heiligsten Momente des Jahres noch bereit. Denn zu Vollmond im November zieht er wieder über mein Haus, hoch oben am nächtlichen Firmament - der Zug der Kraniche. Beim ersten Male dacht' ich, 's ist ein Traum, als zur Mitternacht ich von kräftigen Trompetenstößen geweckt, das Ende aller Zeit für gekommen glaubte. Ich trat ans Fenster und im Auge des vollen Mondes sah ich sie ziehen, die Kraniche, und wie von fernen Welten war ihr Ruf. Selten je hab' ich magischere Musik gehört, die mich durchdrang bis zu meiner letzten Zelle Glied. Wenn des Göttlichen Boten solch' mächtige Stimmen haben, ist noch nichts verloren, dacht' ich bei mir. Und seither warte ich Jahr um Jahr auf Wiederholung des Mysteriums, nicht einmal haben mich die Kraniche vergessen. Eines Tages zogen zwei verletzte Kraniche in ein Gehege in meinem Garten ein. Im November, vor Mondes lichtem Himmel wieder tönte der ziehenden Kraniche Ruf und aus meinem Garten kam ihnen prompte Antwort zu. Ein Festkonzert zwischen Himmel und Erde



war so angestimmt, wie ich es noch nie gehört, ganz würdig wohl dem Geiste dieses Monats. Noch weiß ich nicht, was bess'res Leben hält bereit, die gesicherte Heimstatt oder doch der freie Flug? Das mondlichthafte Auge der Göttin bleibt von dieser Frage unberührt, denn auch sie scheint sich in ihrem Rat nicht immer sicher und wandelbar wie ihre Scheibe ist ihr Sinn. Die Wacholder im Garten heben sich dunkel lebendig ab im vollen Mond, in tiefer Meditation dem Vogelzug wohl folgend, denn „kranewitts" nannte man sie, die Wächter dieser heiligen Vögel. Eine eherne, verschlossene Gemeinschaft sind sie, die Kraniche wie auch die Wacholder, stolz und unbeugsam, voll von heiligem Ritual und alte Templer, ein rotes Kreuz auf weißem Ornat, meint' ich manchmal bei ihnen schweigend stehen zu sehen. Zur Nebelzeit feiern sie heilige Zeremonien, in Erinnerung, da Parsifal dem wunden König die entscheidende Frage gestellt und erneuert ward somit der Gral. Es webt ein Geheimnis hinter allem Nebel, wo uns die äußeren Sinne versagen ihren Dienst, doch aufgeh'n uns die inneren. Daher er trägt etwas von alter Größe, der November, und näher scheint uns in seinen Tagen jegliches Mysterium.

Unter Kiefern

Es ist ein wundersam' Gefühl, in knisternder Hitze des 'Sommers durch Kiefernwälder zu wandern. Drachenbäume sind's mit harter Haut und Rinde, die Blutung stillt dem Kämpen und schließt die Wunde. Vielleicht hat Siegfried einst in ihrem harz'gen Blut gebadet, damit unverwundbar er in jedem Kampf, als ihm ein Blatt vom Baum der sanften Linde nebenan, zum Schicksal ward. Schwül ist's in der Kiefernheide, gibt manchem Wanderer ein Gefühl von Feuerbrand und Angst. Schnell er am liebsten diesen Ort wieder verläßt, während ich es vorziehe, länger dort zu schweifen. Gedämpft sind meine Schritte auf dem Teppich dicht von Nadeln, während würz'ger Duft von Harz strömt aus von Ast und Stamm, den Atem und die Lungen mir zu weiten. Dürr und heiß ist sommerlicher Kiefernwald und schnell dörrt sich auch mir der Hals, so daß ich bald nach Wasser lechze. Summend wiegt die Kiefer ihr struppiges Haupt, belächelnd meine Schwachheit. Sie weist auf des Stammes Hara, ihre Mitte, um mir zu bedeuten, daß daraus kommt all jene Kraft, die überwindet jeden Mangel, jede Schwäche, so auch den Durst. Ein erprobter Kämpfer ist die Kiefer, die vermeidet unnötig Bewegung, und wenn der garst'ge Sturm in sie, die Kühne, fährt, mit Ächzen und manchem Laut sie sich gar wohl zu wehren weiß. So erhält sie sich ein langes Leben. Der Geist der Kiefern hatte mich schon früh im Bann, bevor ich mehr erfuhr von ihm aus alter Zeit und anderen Kulturen. Gemeinsam ist die Sicht, daß Kiefern voller Energie und Feuerglut, und deshalb zu langem Leben führen. Daher man übt in China die Kräfte des Ki und Chi gern unter Feuerbäumen wie der Kiefer, auf daß Energie die Heilung zünde und das Leben läng're. Kluge Bauern, denen verboten einst metall'ne Waffen, hatten zudem erkannt, daß Stöcke geschnitzt aus ihrem Holz von wunderlicher Kraft sind, um Leben sich und Hof zu schützen. Bei uns man der Föhre Holz als Fackel nutzte, denn hell erleuchten tut ihr Brand, der mit Kienspan angezündet. „Cen" hieß einstmals jene urzeitliche Flamme, die zur Kiefer ward, als mit Licht sie Leben hat gezündet nach unendlich langer Dunkelheit des Alls. Wer in solchem Licht und Feuer wie die Kiefer steht, der ist ein Könner mit dem Leben, ist ein Meister und ein Künstler und allen anderen ein Fackelträger auf dem Weg.

Welch' Äthers Kraft die Kiefer birgt, zeigt schon ihr Name, denn „Ki" bedeutet Lebensquell und Born, heißt erquicken alle Kraft. Und wenn der Born quellt über von der Energie, im Schrei sie Luft sich macht. Ein Schrei, wie Kämpfer mit der leeren Hand ihn lehren, aber



auch Sängers Kunst weiß viel um „Ki". Mächtig hallt der Laut wieder aus allen Himmelsräumen, hilfreiche Geister so befördernd. Ganz wundersam ist der Saft des Kiefernstammes, der als blutiges Harz in Tränenform nach außen quillt. Erstarrt wird er zum Born- oder Bernenstein, der ganz besond're Kräfte für das Leben birgt. Da er mit Sonnenkraft gemacht, er klare inn're Sicht dem Menschen gibt. In den Armen des Meeres wird er zum Stein gewiegt, weshalb er Tröster der Seelen auch wird genannt. Und Wunder birgt er noch viel mehr, denn reibt man ihn, so zieht er gleich einem Magneten vieles an. Das größte Wunder aber ist, daß er ein Stein ist, den man brennen kann und er dann zarten Duft verströmt. Das Leben bergend bis in alle Ewigkeit zeigt der Stein aus Bernsteinbäumen, denn eingeschlossen finden sich hier sichtbar kleine Wesen und auch Pflanzen.

Ist ein Wunderwerk an Energie, der Baum der Kiefer, weshalb sein schmuck-bizarres Wipfelgrün die Tempel in ganz fernem Osten ziert, wo das züngelnde Licht der Fackel wandelt sich zu innrerer Flamme, wird zum Weg der stillen Einkehr, Weg der brennenden Kontemplation. So zündet sie das Licht an beiden Enden, auf daß die Wahrheit im gottsuchenden Menschen gut brennen kann.

Harald Knauss

Inspirationen von Naturgeistern

88 Seiten, geb.
erscheint 1990

Jetzt kaufen



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise www.narayana-verlag.de